

Barbara
Goldstein

Das
Testament
des
Satan



Inhalt

Cover

Über das Buch

Über die Autorin

Titel

Impressum

Hinweis

Zitat

Vorwort

Prolog

Das erste Siegel

Alessandra - Kapitel 1

Yannic - Kapitel 2

Alessandra - Kapitel 3

Der Hüter des Erzengels - Intermezzo 1

Yannic - Kapitel 4

Der Hüter des Erzengels - Intermezzo 2

Alessandra - Kapitel 5

Yannic - Kapitel 6

Alessandra - Kapitel 7

Yannic - Kapitel 8

Alessandra - Kapitel 9

Yannic - Kapitel 10

Alessandra - Kapitel 11

Yannic - Kapitel 12

Alessandra - Kapitel 13

Yannic - Kapitel 14

Der Hüter des Erzengels - Intermezzo 3

Alessandra - Kapitel 15

Yannic - Kapitel 16

Alessandra - Kapitel 17

Yannic - Kapitel 18
Alessandra - Kapitel 19
Yannic - Kapitel 20
Alessandra - Kapitel 21
Yannic - Kapitel 22
Alessandra - Kapitel 23
Yannic - Kapitel 24
Alessandra - Kapitel 25
Yannic - Kapitel 26
Alessandra - Kapitel 27
Der Hüter des Erzengels - Intermezzo 4
Yannic - Kapitel 28
Alessandra - Kapitel 29
Yannic - Kapitel 30
Alessandra - Kapitel 31
Der Hüter des Erzengels - Intermezzo 5
Yannic - Kapitel 32
Alessandra - Kapitel 33
Yannic - Kapitel 34
Alessandra - Kapitel 35
Yannic - Kapitel 36
Alessandra - Kapitel 37
Yannic - Kapitel 38
Alessandra - Kapitel 39
Das zweite Siegel
Yannic - Kapitel 40
Alessandra - Kapitel 41
Yannic - Kapitel 42
Alessandra - Kapitel 43
Yannic - Kapitel 44
Alessandra - Kapitel 45
Yannic - Kapitel 46
Alessandra - Kapitel 47
Yannic - Kapitel 48
Alessandra - Kapitel 49
Yannic - Kapitel 50

Der Hüter des Erzengels - Intermezzo 6
Alessandra - Kapitel 51
Das dritte Siegel
Yannic - Kapitel 52
Alessandra - Kapitel 53
Yannic - Kapitel 54
Das vierte Siegel
Alessandra - Kapitel 55
Yannic - Kapitel 56
Alessandra - Kapitel 57
Der Hüter des Erzengels - Intermezzo 7
Das fünfte Siegel
Yannic - Kapitel 58
Alessandra - Kapitel 59
Der Hüter des Erzengels - Intermezzo 8
Yannic - Kapitel 60
Alessandra - Kapitel 61
Yannic - Kapitel 62
Alessandra - Kapitel 63
Yannic - Kapitel 64
Alessandra - Kapitel 65
Yannic - Kapitel 66
Alessandra - Kapitel 67
Der Hüter des Erzengels - Intermezzo 9
Yannic - Kapitel 68
Alessandra - Kapitel 69
Yannic - Kapitel 70
Alessandra - Kapitel 71
Das sechste Siegel
Yannic - Kapitel 72
Alessandra - Kapitel 73
Yannic - Kapitel 74
Alessandra - Kapitel 75
Yannic - Kapitel 76
Alessandra - Kapitel 77
Yannic - Kapitel 78

Der Hüter des Erzengels - Intermezzo 10
Alessandra - Kapitel 79
Das siebte Siegel
Yannic - Kapitel 80
Die Schalen des Zorns
Alessandra - Kapitel 81
Yannic - Kapitel 82
Der Hüter des Erzengels - Intermezzo 11
Alessandra - Kapitel 83
Yannic - Kapitel 84
Alessandra - Kapitel 85
Yannic - Kapitel 86
Das letzte Gericht
Alessandra - Kapitel 87
Yannic - Kapitel 88
Alessandra - Kapitel 89
Yannic - Kapitel 90
Alessandra - Kapitel 91
Das himmlische Jerusalem
Alessandra - Epilog
Dramatis Personae
Glossar
Was wollte Padric sagen, bevor er starb?

Über das Buch

Eine todbringende Reliquie und die Rache des Engels der Finsternis 1449

Im Auftrag des Papstes sucht die florentinische Buchhändlerin Alessandra d'Ascoli in der Abtei Mont-Saint-Michel nach einer uralten Reliquie: dem Testament des Satans. Ein Mönch wird ermordet, weitere Tote folgen. Sie sind von rätselhaften Zeichen aus Blut umgeben. Sind sie die Opfer des uralten Fluchs, der auf dem Testament liegen soll? In sturmumtoster Nacht entbrennt ein dramatischer Kampf auf Leben und Tod ...

Über die Autorin

Barbara Goldstein, geb. 1966, arbeitete zunächst in der Verwaltung von Banken und nahm dann ein Studium der Philosophie und der Sozialen Verhaltenswissenschaften auf. Später machte sie sich als Autorin historischer Romane selbstständig und nahm ihre Leser mit in die Welt von Alessandra d'Ascoli, einer florentinischen Buchhändlerin. Barbara Goldstein verstarb im März 2014 nach langer Krankheit.

Barbara Goldstein

DAS
TESTAMENT
DES SATANS



beTHRILLED

Digitale Neuauflage

»be« - Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Copyright © 2013/2017 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Dr. Lutz Steinhoff, München

Titelillustration: © Christina Seitz, Berkheim

Umschlaggestaltung: Thomas Krämer unter Verwendung von Motiven ©
shutterstock: Nomas_Soul | BusinessIllustrator | HQ Vectors Premium Studio |
Michaela Stejskalova | Evdokimov Maxim

Datenkonvertierung E-Book: Urban [SatzKonzept](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-5300-6

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de

Ein Verzeichnis der handelnden Personen
sowie ein Glossar finden sich am [Ende des Buches](#).

*Und es entstand ein Kampf im Himmel:
Der Erzengel Michael und seine Engel kämpften mit Satan,
dem Verführer der Welt,
der mit seinen Engeln auf die Erde geworfen wurde.
Und sie haben ihn besiegt ...*

Apokalypse des Johannes



Seit hundert Jahren tobt ein erbitterter Krieg zwischen England und Frankreich. Der König von England herrscht über ein Drittel Frankreichs, den Südwesten und den Nordosten. Nach der Schlacht von Azincourt, wo das französische Heer 1415 vernichtet wird, erobern die Engländer die gesamte Normandie - bis auf den Mont-Saint-Michel.

Nach der Unterzeichnung des Vertrages von Troyes trägt der englische König auch die Krone von Frankreich. Der Dauphin Charles ist entmachtet. Der Abt des Mont-Saint-Michel, Robert Jolivet, begibt sich 1420 nach Rouen in die Normandie, um sich dem englischen König zu unterwerfen. Die Mönche der Abtei halten jedoch dem Dauphin die Treue und bezeichnen ihren Abt als Verräter.

Pilgerfahrten zum Mont werden von der Besatzungsmacht untersagt. 1424 beginnen gleichzeitig eine Belagerung durch die englischen Garnisonen von der Küste aus und eine Seeblockade mit zwanzig Schiffen. Der Erzengel Michael und sein Sanktuarium auf dem Mont-Saint-Michel werden zu einem Symbol des französischen Widerstands gegen die Engländer.

Ein Jahr später ernennt der Dauphin Louis d'Estouteville zum Kommandanten des Mont. Mit seinen hundertneunzehn Rittern hält er den englischen Angriffen jahrelang stand. Trotz der Belagerung ist es möglich, den Mont bei Ebbe zu betreten und zu verlassen, weil die Flut mit ihrer reißenden Strömung und dem gewaltigen Tidenhub eine vollständige Absperrung unmöglich macht. Die Belagerten, vom Meer aus mit Vorräten versorgt, liefern den Engländern, die sich auf der zwei Meilen entfernten Insel Tombelaine festgesetzt haben, blutige Gefechte. 1434 wagen die Engländer mit einer gewaltigen Streitmacht einen Angriff, bei dem das Dorf unterhalb der Abtei zerstört wird. Sie werden jedoch von Louis d'Estouteville derart vernichtend geschlagen, dass – so ein Chronist – >das gesamte englische Heer tot auf dem Watt liegen blieb<.

Nach dem Tod von Jeanne d'Arc, deren Siege Charles VII. zum König von Frankreich machten, leistet der Mont-Saint-Michel noch immer erbitterten Widerstand. König Henry VI. ist davon überzeugt, nicht gegen Louis d'Estouteville und seine Ritter zu kämpfen, sondern gegen den Erzengel Michael und seine himmlischen Heerscharen. Seit jener Zeit wird Saint-Michel nicht mehr im strahlend weißen Gewand dargestellt, sondern mit Helm, Harnisch und flammendem Schwert ...

Prolog

In der Abteikirche des Mont-Saint-Michel

11. Juni 1449

Gegen vier Uhr morgens

»Segnet mich, Pater«, flüstert die Gestalt, die sich zitternd vor Angst in die Dunkelheit zwischen den Säulen drückt. »Ich habe schwere Schuld auf mich geladen. Ich muss beichten. Jetzt gleich.« Die Stimme klingt gepresst. Atemlos und gehetzt.

Beunruhigt rafft der alte Mönch seinen schwarzen Habit und beugt sich vor, um dem Mann ins Gesicht zu sehen. Der fällt vor ihm auf die Knie und reckt ihm flehend die zum Gebet gefalteten Hände entgegen. Das Gesicht liegt im Schatten, doch der Mönch erkennt die Stimme wieder. Es ist Vittorino da Verona, der vor einigen Tagen im Auftrag des Papstes zum Mont-Saint-Michel gekommen ist.

»Deswegen habt Ihr mich um vier Uhr morgens aus dem Bett gezerrt?«, murmelt er unwillig. »Kann die Beichte nicht bis nach der Prim warten?«

»Nein, Pater!« Von Entsetzen ergriffen sieht Vittorino vom verriegelten Holzportal bis zur aufgemauerten Wand am anderen Ende des Hauptschiffs, die den vor Jahren eingestürzten Chor mit der darunterliegenden Krypta verbirgt. Durch die Zerstörung des Altarraums und die Errichtung jener Wand aus schimmerndem graurosa Stein wirkt die Kirche auf erschreckende Weise wie ... ja, wie enthauptet.

Keine Kerze erhellt den Altar aus Stein, der an die Dolmen erinnert, die wuchtigen Steintische an der bretonischen Küste. Auch durch die bunten Glasfenster

oberhalb der Säulen der Seitenschiffe, die Szenen des apokalyptischen Kampfes des Erzengels Michael gegen den Satan darstellen, fällt kein Licht. Durch die beiden offenen Fenster, die beim Einsturz des Chors zerborsten sind, wabern Nebelfetzen in die Kirche – geisterhafte Abbilder des Erzengels, der nachts in seiner Kirche als Feuersäule irrlichtern soll. Vittorino senkt schaudernd den Blick. Père Corentin de Sévérac hat ihm gestern anvertraut, dass der Erzengel diejenigen mit Feuer und Schwert bestraft, die sich gegen ihn versündigen ...

»Eine Beichte um diese Zeit, mitten in der Nacht?« Obwohl eine schwarze Ledermaske sein Gesicht verhüllt, zieht der Mönch sich die Kapuze über den Kopf. »Seid Ihr in Todesgefahr?«

Wieder wirft Vittorino einen Blick über die Schulter, seine vor Entsetzen aufgerissenen Augen blitzen auf. Das nachdrückliche Nicken kann der bretonische Mönch nur erahnen. »Erteilt mir die Absolution, Pater. Jetzt gleich.« Die Stimme senkt sich zu einem atemlosen Flüstern. »Satan verfolgt mich.«

Monseigneur Saint-Michel, Erzengel Gottes!, fleht der maskierte Mönch erschüttert. Seit er vor drei Tagen auf dem Mont-Saint-Michel angekommen ist, hat Vittorino die Abtei und ihre berühmte Bibliothek erforscht. Codices, Schriftrollen und Manuskripte bis zum letzten Fetzen Pergament. Hat er das *Buch der Geheimnisse des Satans* gefunden? Und seine verborgenen Rätsel entschlüsselt?

Erschrocken ringt der Pater nach Atem, als er den Schemen bemerkt, der hinter Vittorino lautlos die Stufen von der Krypta heraufkommt und zwischen den Säulen verschwindet.

Ma Doue – mon Dieu, er hat es tatsächlich geschafft!, denkt der Pater traurig und verbirgt seine zitternden Hände in den weiten Ärmeln der schwarzen Kulle, eines wallenden Mantels, den er über seinem Benediktinerhabit trägt. Wird das Morden denn niemals enden?

Er sinkt auf die Knie. Die Kälte des Steinbodens dringt durch den dicken Wollstoff. Der Felsen, auf dem die Kirche genau an der Stelle errichtet worden ist, wo der Erzengel den Teufel besiegte, fühlt sich fest und unverrückbar an. Ein leichter Weihrauchduft weht von der Krypta herauf in die Kirche. Und noch etwas anderes glaubt er zu riechen. Etwas Metallisches. Wie Kupfer auf der Zunge schmeckt. Es ist Blut.

Der maskierte Mönch schließt die Augen und bereitet sich auf seine Aufgabe vor – seine Berufung durch Saint-Michel. Er zieht seinen Rosenkranz vom Gürtel und lässt die Perlen durch seine zitternden Finger gleiten.

Vittorino bekreuzigt sich. »Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.«

Der bretonische Mönch atmet tief durch und blickt über Vittorinos Schulter auf den Schatten, der sich langsam nähert. »Gott, der unser Herz erleuchtet, schenke Euch wahre Erkenntnis Eurer Sünden und seiner Barmherzigkeit.«

»Amen.«

»Bekannt nun Euren Frevel, Monseigneur.«

Stockend beginnt Vittorino da Verona zu sprechen. Der Papst habe ihn, den Leiter des päpstlichen Geheimarchivs im Vatikan, zum Mont-Saint-Michel entsandt. Um die Morde aufzuklären. Und um das Testament des Satans zu finden.

Also doch! Der Mönch keucht vor Entsetzen. Seine Bestürzung muss er nicht heucheln. Sein Blick huscht hinüber zu dem Schatten, der jetzt das Hauptschiff durchquert. »Das Testament des Satans?«

Mit gepresster Stimme berichtet Vittorino, was er getan hat.

Während der Pater den erschütternden Worten lauscht, glaubt er, sein Herz müsse stehen bleiben. Vittorino hat den Kodex des Teufels gefunden. Und das darin enthaltene

Rätsel entschlüsselt. Er hat ... Dieu soit avec nous - Gott steh uns bei! ... Er hat den Schrein entdeckt.

Was Vittorino getan hat, ist die unheilvollste und gefährlichste Sünde, die der Pater sich vorstellen kann. Eine Todsünde, bei der selbst Gott zögern würde, ihn davon zu erlösen. Ein Frevel, der mit einem schrecklichen Tod bestraft wird.

Aufgewühlt wartet Vittorino auf die Absolution.

Der alte Priester schweigt mit gesenktem Blick, traurig, zornig. Er kann nicht sprechen.

Ein Keuchen entringt sich Vittorinos Kehle. »Pater?«

Wie erstarrt kniet der Benediktiner auf den Steinfliesen der Abteikirche. Langsam schüttelt er den Kopf. Dann bekreuzigt er sich. Er kann Vittorino seinen gottlosen Frevel nicht vergeben. Er kann das ›*Ego te absolvo*‹ nicht sprechen.

Aus den Augenwinkeln nimmt er wahr, dass die schwarze Gestalt in den Schatten des Seitenschiffs verschwindet.

Vittorino sieht den Pater an und nickt. »*Miserere mei Deus*. Gott sei mir gnädig.« Mit einem verzweifelten Blick auf den Mönch springt er auf und flüchtet aus der Kirche.

Der Schatten nähert sich und bleibt vor dem Mönch stehen. Der kommt ächzend auf die Beine und streicht seine Kukulie glatt.

»Er hat den Schrein gefunden«, flüstert der Hüter der Lade trotz des nächtlichen Schweigegebotes nach der Komplet. Sein Gesicht ist blutüberströmt, sein Habit mit Staub bedeckt.

»Du bist verletzt, Bruder.«

Der Hüter winkt ab und fährt sich mit dem Handrücken über die Stirn. »Er hat mich niedergeschlagen, als ich ihn überraschte, wie er sich über die geöffnete Lade beugte.«

»Er hat das Testament des Satans gesehen?«

»Ja.«

Der maskierte Mönch knirscht mit den Zähnen. »Gott verfluche ihn!«

»Was geschehen ist, tut mir leid«, murmelt der Hüter.

»Schon gut, Bruder.« Nach kurzem Zögern fügt der Pater hinzu: »Er kann uns nicht entkommen.«

»Du willst ...?« Der Hüter der Lade spricht das Schreckliche nicht aus.

»Weißt du, wie zwei Menschen ein schreckliches Geheimnis bewahren?«, fragt der Pater. »Einer von ihnen muss sterben.«

»Aber er ist ein Gesandter des Papstes! Seine Heiligkeit wird uns exkomm ...«

»Papst Nikolaus ist in Rom. Und Rom ist weit.«

»Und unser Abt? Wenn Kardinal d'Estouteville herausfindet, dass Vittorino spurlos verschwun ...«

»Guillaume d'Estouteville will Papst werden. Er kann sich einen Skandal wie einen Mord auf dem Mont-Saint-Michel nicht leisten. Wie bei den anderen wird es keine Nachforschungen geben.« Der Pater atmet tief durch unter seiner Ledermaske. »Sieh nach dem Buch der Geheimnisse, Bruder. Es darf nicht entdeckt werden. Dann kehre in die Krypta zurück. Ich muss tun, was ich tun muss. So wie du.«

Der Hüter nickt. »Es ist mir eine Ehre, der Bruderschaft zu dienen.« Ermutigend legt er dem alten Bretonen die Hand auf die knochige Schulter. »Unsere Mission ist heilig, denn wir dienen Gott. Wir sind die Heerschar, die auf Erden für den Herrn kämpft. Wir sind auserwählt, denn wir beschützen die Welt vor der Inkarnation des Bösen und reinigen sie von der Sünde, damit das Tausendjährige Reich Jesu Christi kommen kann. Das Königreich der Himmel ist nah!«, flüstert er eindringlich. »*Que l'archange soit avec toi, mon frère!* Der Erzengel steh dir bei, mein Bruder!«

Verzweifelt hetzt Vittorino durch den nebelverhangenen Kreuzgang zum Lavatorium im Schatten der Arkaden und

spritzt sich kaltes Wasser ins schweißüberströmte Gesicht. Mit dem Ärmel seiner Robe wischt er es ab. Dass er dadurch das Blut des Hüters auf seiner Stirn verteilt, bemerkt er nicht. Er presst die Hände gegen seine bebenden Lippen. Seine beim Aufbrechen des Reliquienschreins abgebrochenen Fingernägel graben sich ihm schmerzhaft ins Gesicht.

Seit wie vielen Jahren wurde die Lade mit dem schrecklichen Vermächtnis Satans nicht geöffnet? Seit wie vielen Jahrhunderten wurde dieses Gegenstück zur Bundeslade in der uralten Krypta unter der Kirche verborgen? Vittorino fröstelt trotz der feuchtwarmen Nebelnacht. Jene Felsengrotte unter der unterirdischen Kapelle, die einem bretonischen Megalithgrab oder einem archaischen Tempel ähnelt, war ihm vorhin wie der Eingang zur Hölle erschienen.

Und dann war wie aus dem Nichts jener Schemen aufgetaucht, der sich für den Frevel rächen wollte. Der ihn in Todesangst versetzte und ihn überstürzt aus der Krypta fliehen ließ.

Aufgewühlt hastet Vittorino durch die Arkaden des Kreuzgangs zur offenen Westseite, wo sich ihm in einer sternklaren Nacht ein überwältigender Blick auf das tief unter ihm liegende Meer geboten hätte, das bei Flut den Mont umspült. Schwindel erregend erheben sich die übereinander errichteten Gebäude der Merveille, des »Wunders des Abendlandes«, am Rand des felsigen Abgrunds.

Die Welt um den Mont gibt es nicht mehr, denkt Vittorino schauernd. Es scheint, als treibe die Insel, aus ihrer Verankerung gerissen, haltlos durch die Nacht.

In einer Wüste aus Wasser und Sand, umwabert von geheimnisvollen Nebeln und düsteren Legenden, liegt der Mont-Saint-Michel, seit einer vernichtenden Sturmflut eine Insel, die nur während der Ebbe erreichbar ist. Der schroffe Granitfelsen symbolisiert den ewigen Kampf des

Guten gegen das Böse. Auf diesem vom Meer umtosten Felsen besiegte der Erzengel Michael den Satan und stürzte ihn aus dem Himmel in die Finsternis der Hölle.

In einer Nacht im Jahr 708 erschien Saint-Michel vor Aubert, dem Bischof von Avranches, und befahl ihm, auf dem Berg ein Sanktuarium zu errichten. Als Reliquie übergab der Erzengel, Bezwinger Satans und Anführer der himmlischen Heerscharen, dem Bischof das Testament des Satans ... mit dem Blut des gefallenen Engels der Finsternis. Jahrhundertlang verbargen die Mönche diese Tod und Verderben bringende Reliquie in einer mit Blei ausgekleideten Truhe in einer Felsengrotte, einer Krypta unter der Abteikirche.

Mit zum Himmel gerichtetem Blick flüstert Vittorino ein Gebet und erfleht Gottes Barmherzigkeit. Der Pater hat ihm die Absolution verweigert!

Die Mächte des Bösen sind entfesselt und bemächtigen sich des heiligen Berges ...

Er blinzelt in die Finsternis, kann jedoch wegen des dichten Nebels das Meer unter sich nicht erkennen. Ist Ebbe oder Flut? Furcht steigt in ihm auf. So schnell wie möglich muss er den Mont verlassen und nach Rom zurückkehren. Nur der Papst kann ihn noch retten.

Vittorino tastet nach dem ledergebundenen Notizbuch mit seiner Abschrift aus dem satanischen Kodex. Er schlägt das Büchlein auf und betrachtet die verschlüsselten Seiten, die außer Alessandra niemand entziffern kann. Eigentlich hätte sie an seiner Stelle hier sein sollen. Vor zweieinhalb Jahren, wenige Tage nach seiner Wahl zum Pontifex, wollte Papst Nikolaus seine Vertraute zum Mont-Saint-Michel schicken. Doch nach der heimtückischen Verschwörung der dominikanischen Inquisitoren, die Alessandra auf den Scheiterhaufen gebracht hatten, hat sie Rom für immer verlassen. Sie lebt jetzt mit ihrem Gemahl am Hof des Sultans von Granada.

Vittorino starrt die klammen Pergamentseiten an, die einen herben Duft nach Zitrone und Leder verströmen. Andere mussten sterben, weil sie dasselbe getan hatten wie er. Sie waren hingerichtet worden, ihre Seelen für alle Zeit in die Hölle verbannt. So schnell wie möglich muss er die Insel verlassen und das rettende Festland erreichen, die bretonische oder die normannische Küste, gleichgültig, nur fort von diesem schrecklichen Ort. In wenigen Stunden könnte er in Sicherheit sein.

Ein Knarzen lässt ihn erschrocken herumfahren.

Das Portal der Kirche!

Schlurfende Schritte. Unter dem hölzernen Gewölbe des Kreuzgangs sind sie ganz deutlich zu hören.

Ein Schatten huscht durch den Nebel zwischen den Säulen und wirbelt die ihn umwabernden Schwaden auf. Es ist der bretonische Pater. Er hat die schwarze Kapuze seiner Kukulle tief ins maskierte Gesicht gezogen. Seine Finger umklammern einen Dolch.

Vittorino fühlt sich, als ob der Boden sich bebend unter ihm auftut und er in die Hölle hinabstürzt. Der dichte Nebel ist beklemmend, erstickend.

Mein Gott, hilf mir! Die Fratres sind verrückt geworden!

Voller Entsetzen blickt er sich im Kreuzgang um. Er ist unbewaffnet, wie es die Ordensregel für die Michelots, die Pilger des Mont-Saint-Michel, vorschreibt. Er muss so schnell wie möglich verschwinden. Doch wohin?

Der Kreuzgang ist viel zu unübersichtlich. Hier kann er sich nicht verstecken.

Im Osten des Gevierts liegt das Refektorium, dessen Front mit den großen Fenstern und den beiden hohen Kaminen in dieser grauenvollen Nacht einer riesenhaften Teufelsfratze gleicht. Das Tor ist nachts verschlossen, um die Mönche nicht in Versuchung zu führen, heimlich aus der Küche bretonische Wurst und normannischen Käse zu holen.

Im Süden erstreckt sich hinter einem Durchgang ein Hof mit dem Portal zum Seitenschiff der Kirche. Und, ein paar Schritte weiter, die Tür zum Dormitorium, wo die vierundzwanzig Mönche der Abtei in ihren hölzernen Zellen schlafen.

Gebannt starrt Vittorino den Maskierten an, der immer näher kommt.

Das ist das Ende!, schießt es ihm durch den Kopf. Er wird mich töten!

Vittorino wirft sich herum und hastet an der Doppelreihe der Säulen entlang zu den nördlichen Arkaden. Plötzlich gleitet er aus auf den nebelfeuchten Steinfliesen. Beinahe wäre er gestürzt. Weg hier, nur weg!

In der Nordwestecke hastet er an der Tür zum geheimen Archiv vorbei, das sich über zwei Stockwerke erstreckt und bis hinunter zum Scriptorium unterhalb des Kreuzgangs reicht. In diesen Räumen hat er, der Leiter des vatikanischen Geheimarchivs, der vertraut ist mit den Protokollen von Konzilssitzungen, den Akten von Inquisitionsprozessen, der Privatkorrespondenz von Päpsten und den verbotenen apokryphen Evangelien, seine schreckliche Entdeckung gemacht.

Der Mönch folgt ihm mit flatternder Kukulie. »Ihr könnt mir nicht entkommen, Monseigneur! Das Geheimnis muss bewahrt bleiben!«

Wenn ich sterbe, ist die Wahrheit für immer verloren!, denkt Vittorino entsetzt und flüchtet, sein Notizbuch umklammernd, durch den Kreuzgang. Dort vorne, zwischen den Säulen, nur wenige Schritte entfernt, ist ein Durchgang zum Heckenlabyrinth des kleinen Gartens.

Hoffnung keimt in ihm auf. Vielleicht ist es noch nicht zu spät. Die hohen, ineinander verschlungenen Hecken sind ein Ort stiller Meditation zwischen Himmel und Erde, inmitten des Schweigens der Mönche, des Heulens des Windes und des Tosens des Meeres. Die beschnittenen Sträucher bilden ein unübersichtliches Labyrinth, ein

Gewirr aus schmalen Wegen, in denen Vittorino raschelnd verschwindet. Abgerissene Blätter und Zweige rieseln zu Boden, der mit den Splittern der zerstoßenen Schalen von Jakobsmuscheln bedeckt ist. Seit die Michelots, die Pilger, nicht mehr zum Mont kommen, haben die Mönche keine Verwendung mehr für die Coquilles Saint-Jacques als Pilgerabzeichen. Doch es ist nicht der Gedanke an zerstoßene Muschelschalen, der Vittorino in den Sinn kommt, während er keuchend durch das Labyrinth hetzt, sondern die Vorstellung von knirschend zermahlenen Menschenknochen ... von seinen ausgebleichten Gebeinen, die nach seinem Tod hier verstreut werden ...

Fluchend bleibt der Mönch im Schatten der Arkaden stehen. Wenn er Vittorino ins Labyrinth folgt, begibt er sich in Gefahr. Wie leicht könnte der Jude ihm den Dolch entwinden, ihn niederstechen und entkommen. Doch er darf den Mont-Saint-Michel nicht verlassen! Er darf dem Papst nicht berichten, was er entdeckt hat!

Mit angehaltenem Atem kauert Vittorino auf den scharfkantigen Muscheln und lauscht auf ein leises Knirschen, das Knistern des Splitts, das von einer Ledersandale zur Seite getreten wird, das Rascheln der schweren Kukulie an den kleinen Zweigen.

Zwei Schritte, stehen bleiben.

Das Knirschen auf der anderen Seite der Hecke verstummt.

Einen Schritt.

Dasselbe Geräusch, wie ein Echo. Aber näher jetzt.

Zu nahe.

Während ihm der Mönch ins Labyrinth folgt, weicht Vittorino so leise wie möglich drei, vier, fünf Schritte zurück in Richtung der Kirche und blinzelt nach links und rechts in die Dunkelheit - von wo wird sich der Maskierte auf ihn stürzen? Er hat das Labyrinth während seiner täglichen Meditationen unzählige Male durchschritten -

Vittorino kennt es nicht. In seinem Kopf spürt er ein dumpfes Pochen. Sein rasselnder Atem geht stoßweise.

Dort drüben! Eine Bewegung. Die Hecke rechts von ihm schwankt unmerklich. Zweige knistern. Blätter rieseln auf den Boden und werden knirschend im Muschelsplitt zertreten.

Vittorino hält den Kopf gesenkt und lauscht in die plötzliche Stille.

Der Mönch ist stehen geblieben.

Wie erstarrt kauert Vittorino zwischen den Hecken und versucht, seinen keuchenden Atem unter Kontrolle zu bringen. Sein Herzschlag dröhnt wie eine Glocke, und das Blut rauscht in seinen Ohren.

Sonst ist im dichten Nebel nichts zu hören. Absolut nichts.

Abgesehen von dem leisen Schnarchen, das aus dem Schlafsaal der Mönche bis zu ihm dringt.

Und den Schritten auf der Treppe, die vom Scriptorium unterhalb des Kreuzgangs zum Kirchenportal heraufführt. Einer der Mönche war offenbar mitten in der Nacht noch in der Bibliothek. Ob er das Teufelsbuch entdeckt hat, das Vittorino nicht in sein Versteck zurückgebracht hat, bevor er in die Krypta eingedrungen ist, um das Testament des Satans zu finden?

Schon will Vittorino den Frater um Hilfe anflehen, als die Schritte plötzlich innehalten. Und schließlich umkehren. All' inferno! Er steigt wieder hinab ins Scriptorium.

Ein Rascheln hinter der Hecke!

Vittorino will aufspringen, da bricht eine Hand durch die Hecke, und ein Dolch verfehlt seine Halsschlagader nur um Haaresbreite. Keuchend duckt er sich unter der Klinge hindurch und hastet den gewundenen Heckengang entlang in Richtung des Dormitoriums. Dort bleibt er stehen und lauscht.

Todesstille.

Vittorino wagt einen Blick über den Rand der Hecke, um das Labyrinth im Kreuzgang zu überblicken.

Geisterhafte Nebelschwaden wabern zwischen den Spitzbögen und den beschnittenen Hecken.

Keine Spur von dem Benediktiner.

Wohin ist er verschwunden?

In diesem Augenblick fällt das Kirchenportal mit einem dumpfen Krachen ins Schloss. Leise Schritte, die im gewaltigen Hauptschiff widerhallen, entfernen sich.

Erleichtert aufseufzend sinkt Vittorino zu Boden und lehnt sich erschöpft gegen die spitzen Zweige, die sich in seinen Rücken bohren. Minutenlang widersteht er dem Drang, aus der Todesfalle des Heckenlabyrinths zu entkommen.

Nur einen Augenblick noch – bis der Mönch die Kirche verlassen hat. Denn Vittorino muss sie durchqueren, um die steile Abteitreppe zu erreichen, die von der Kirche zum Châtelet hinabführt, dem befestigten Tor der Abtei am Abgrund des Felsens.

Zu Tode erschrocken zuckt er zusammen, als plötzlich ein Krachen über ihn hereinbricht. Eine Möwe, die in einer bemoosten Regenrinne der Kirche nistet, flattert aufgescheucht hoch. Aus den Augenwinkeln nimmt Vittorino eine Bewegung wahr. Über die Schulter blickt er hoch zum steilen, mit gelbem Moos bewachsenen Schieferdach des Kreuzgangs, wo sich die Möwe schreiend in die Tiefe stürzt, um auf die andere Seite zu fliegen.

Dort oben lauert der Benediktiner vor einer offenen Holztür neben dem Kirchenfenster. Über ihm ragt der gewaltige Glockenturm auf. Mit den Füßen sucht er einen sicheren Stand auf dem schmalen, glitschigen Sims und starrt auf das Heckenlabyrinth hinab, das offen vor ihm liegt. Mit der gespannten Armbrust nimmt er kaltblütig Vittorino ins Visier, zielt und schießt.

Der Bolzen zischt durch den Nebel und verfehlt Vittorino nur knapp. Der Archivar des Papstes wirbelt

herum und stolpert krachend und knisternd durch die schmalen Gänge des Heckenlabyrinths auf das rettende Kirchenportal zu, während der alte Priester mit ruhigen, besonnenen Bewegungen die Armbrust nachlädt und spannt, als vollziehe er eine heilige Handlung.

Dann legt er erneut an und zielt.

Vittorino stolpert über eine Wurzel und stürzt der Länge nach in den Muschelsplitt. Die Zweige kratzen sein Gesicht blutig, stechen ihm beinahe ein Auge aus. Doch der Bolzen zischt mehrere Handbreit über ihn hinweg. Vittorinos Hände packen die Zweige. Ächzend zieht er sich wieder hoch und humpelt mit schmerzverzerrten Lippen weiter auf den Mönch zu, der wieder nachlädt und spannt.

Vittorino erreicht den Ausgang des Labyrinths, hastet über den schmalen Streifen aus Muschelsplitt und verschwindet im Säulengang. Hier kann ihn der Mönch auf dem Dach nicht sehen, doch in Sicherheit ist er noch nicht. Nicht stehen bleiben!

Wenige Schritte entfernt erreicht er den Durchgang zu dem Hof mit dem Seitenportal der Kirche. Links windet sich eine Treppe hinauf zum Dach des Kreuzgangs, wo der Assassino lauert. Rechts verschwindet eine andere Treppe im Boden – sie führt hinunter zum Scriptorium.

Der Schuss trifft Vittorino in den Rücken, während er über den Hof läuft. Vor dem Kirchenportal bricht er zusammen und ringt nach Atem. Noch spürt er keinen Schmerz, noch fühlt er nicht, wie das Blut über seinen Rücken rinnt und sein Gewand durchnässt. Als er sich aufrichtet, um taumelnd wieder auf die Beine zu kommen, schlägt ihm der nächste Bolzen wie ein harter Faustschlag ins Rückgrat, zerschmettert zwei Wirbel und durchtrennt die Nerven.

Gott Israels, Gott meiner Väter, steh mir bei!, fleht Vittorino, dem der kalte Schweiß über das Gesicht rinnt. Ich muss das Kirchenportal erreichen! Wenn ich es bis in

die Kirche schaffe, bin ich gerettet! Wenn ich vor dem Altar liege, wird er mich nicht töten!

Mit letzter Kraft kriecht Vittorino Handbreit um Handbreit vorwärts, keuchend vor Anstrengung, schluchzend vor Schmerz und Todesangst.

Keine Absolution! Keine Hoffnung auf Vergebung!

In die Hölle verdammt!

Auf den Ellbogen zieht er sich mühsam vorwärts.

Nur noch drei Schritte bis zu den Stufen.

Seine Beine kann er nicht mehr spüren. Aber er gibt nicht auf, quält sich mit verzerrtem Gesicht weiter vorwärts.

Zwei Schritte.

Während er sich mit letzter Kraft voranschleibt, überlegt er, wie er das schwere Portal aufstoßen soll. Er bäumt sich verzweifelt auf, sinkt wieder zu Boden.

Nur einen Schritt.

Ein erneuter Versuch, so vergeblich wie der letzte.

Die Stufen sind direkt vor ihm, er muss nur die Hand ausstrecken, um den feuchten Stein zu berühren. In diesem Augenblick bohrt sich ein Bolzen tief in seine rechte Schulter und zerfetzt seine Lunge.

Mit einem Stöhnen bricht Vittorino zusammen.

Tief unter der Kirche schließt der Hüter der Lade das Portal der Krypta hinter sich und verriegelt es. Fröstelnd rafft er seine klamme Kuckulle und blinzelt in die dichten Weihrauchschwaden. Langsam gewöhnen sich seine Augen an die geheimnisvolle Dunkelheit, die nur von der Kerze durchbrochen wird, die Vittorino vorhin zurückgelassen hat.

Ein Gebet murmelnd stapft der Hüter die Geröllhalde hinauf, die die zweischiffige Kapelle bis fast zum Deckengewölbe anfüllt, und arbeitet sich vor bis zur vom Schutt befreiten Altarnische. Vor Jahrhunderten war diese Kapelle aus Sicherheitsgründen zugeschüttet worden, als

die gewaltige Abteikirche über diesen Fundamenten errichtet wurde – zu Recht, wie der Einsturz des Chors und der Krypta vor einigen Jahren bewiesen hat.

Vor dem wuchtigen Steinaltar wurde er, der Bibliothekar der Abtei, von der Bruderschaft zum Hüter ernannt, nachdem sein Vorgänger ermordet worden war. Beinahe hätte er durch Vittorino dasselbe Schicksal erlitten. Nicht dass er Angst hat zu sterben. Oder zu töten. Nein, er entstammt einer alten Familie von Tempelrittern. Er ist verwandt mit André de Montbard, einem der neun Gründer und dem fünften Großmeister des Templerordens, und mit dessen Neffen, dem heiligen Bernard de Clairvaux, dem geistigen Vater der Ritter Christi.

Frère Abelard de Montbard ist sich seiner Verantwortung als Hüter der Lade bewusst. Wer das Testament des Satans sucht, muss sterben. Das ist die heilige Mission der Geheimen Bruderschaft innerhalb der Abtei.

Die mit Blei ausgekleidete Lade aus uraltem zersplitterten Holz steht offen vor dem Altar. Die goldenen und purpurnen Brokatstoffe, die die satanische Reliquie verhüllen sollen, sind aus dem Schrein gerissen worden. Der Hüter kniet vor der Lade nieder und wickelt das Testament, das vor den Blicken der Sterblichen verborgen bleiben muss, behutsam in die schützenden Tücher. Dabei achtet er darauf, dass er es nicht berührt. Denn der direkte Kontakt mit der Reliquie des Satans endet so tödlich wie das Berühren der Bundeslade Gottes.

Doch selbst durch den dicken Brokatstoff kann er das Glühen des Metalls spüren – ein Phänomen, das ihn immer wieder in ehrfürchtiges Staunen versetzt. Das Metall fühlt sich warm an, als sei es eben erst aus dem Feuer gezogen und geschmiedet worden. In all den Jahren seit dem Sturz des Satans vom Himmel in die Hölle ist es nie erkaltet.

Tief durchatmend klappt Frère Abelard den schweren Deckel zu, lässt das schimmernde Messingschloss einrasten

und verriegelt es.

Möge Gott der Allmächtige verhüten, dass es jemals wieder geöffnet wird und sich die Mächte des Bösen in der Abtei manifestieren!

Noch ganz versunken in die Erinnerung an das geheimnisvolle Buch, das er gerade eben auf einem Leseputz des Scriptoriums entdeckt hat, hält Père Yannic Créac'h den Atem an und lauscht in die nächtliche Stille. Doch alles ist ruhig. Kein Schrei, kein Schluchzen, nichts.

Beunruhigt steigt er die gewundene Treppe vom Scriptorium zum Hof weiter hinauf.

Was war das? Eine der Möwen, die im alten Gemäuer oberhalb des Kreuzgangs nisten?

Aber wer war das vorhin im Kreuzgang? Die schweren Schritte hatte Yannic durch das hohe Deckengewölbe bis ins Scriptorium hören können - was ihn vorhin veranlasst hatte, die Treppe zum Hof hinaufzusteigen, um zu horchen. Doch alles war still gewesen - was sein aufgeregtes Herzklopfen beruhigt hatte! Denn wie hätte er dem Pater Prior seine nächtliche Exkursion ins Scriptorium erklären sollen? Yannics unbändige Abenteuerlust und sein bretonisches Temperament verstoßen zwar nicht ausdrücklich gegen die Ordensregeln des heiligen Benedikt, werden aber vom Prior, der mit den Regeln unter dem Kopfkissen schläft, mit Sicherheit in der nächsten Kapitelversammlung als Verfehlung geahndet - falls Yannic entdeckt wird ...

... was vorhin, bei seiner Rückkehr ins Scriptorium, um ein Haar geschehen wäre, als Frère Abelard, der Bibliothekar, das satanische Buch vom Leseputz nahm, es ins Archiv brachte und die Tür sorgfältig verschloss. Wirklich schade, denn Yannic hätte in dem prachtvoll illuminierten Folianten gern noch ein wenig geblättert.

Sobald er um die Ecke biegt und die letzten Stufen erklimmt, entdeckt er die Gestalt vor dem Kirchenportal.

»Gott im Himmel!«, flüstert er auf Bretonisch. Er rafft seinen Habit und kniet sich neben den Mann, aus dessen Rücken die Bolzen einer Armbrust ragen. Blut sickert aus den Wunden.

Yannic legt den Finger an dessen Halsschlagader und tastet nach dem schwachen, unregelmäßigen Herzschlag. Vorsichtig packt er den Sterbenden bei den Schultern und dreht ihn auf die Seite, sodass dessen Kopf auf seinem Knie liegt.

»Vittorino?«, flüstert er bestürzt.

Der Gesandte des Papstes schlägt die Augen auf und blinzelt Yannic an. Sein Gesicht ist blutverschmiert.

»Was ist geschehen?«, fragt Yannic.

Vittorino ringt nach Atem. Die Luft rasselt in seiner Lunge, die von einem Bolzen zerfetzt wurde. Seine Lippen bewegen sich.

»Wer hat auf Euch geschossen, Monseigneur?«

»Segnet ... mich ... mon Père!«, stößt Vittorino hervor.

»Gebt mir die Sterbesakramente ... Ich flehe Euch an!«

Mit dem Daumen malt Yannic das Zeichen des Kreuzes auf Vittorinos Stirn, um ihn durch das Sakrament zu beruhigen. Das heilige Öl aus der Sakristei zu holen hätte zu lange gedauert. »Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem Erbarmen. Er stehe dir bei mit der Kraft des Heiligen Geistes«, betet Yannic mit sanfter, aber fester Stimme.

»Amen«, seufzt Vittorino.

Yannic malt das Kreuzzeichen in Vittorinos Handflächen. »Der Herr, der dich von Sünden befreit, rette dich, in seiner Gnade richte er dich auf.«

»Amen«, flüstert Vittorino voller Hoffnung und schüttelt den Kopf. »O Gott! Er hatte mir ... die Absolution verweigert ...«

»Wer? Wann?« Yannic hält bestürzt inne und runzelt die Stirn.